

Hachmeister, Maren: Selbstorganisation im Sozialismus. Das Rote Kreuz in Polen und der Tschechoslowakei 1945-1989.

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019, 285 S. (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa 14), ISBN 978-3-525-31093-9.

Maren Hachmeister untersucht in der Buchfassung ihrer Dissertation, die sie 2018 an der Ludwig-Maximilians-Universität München verteidigt hat, das Polnische Rote Kreuz (Polski Czerwony Krzyż, PCK) und das Tschechoslowakische Rote Kreuz (Československý červený kříž, ČSČK) im Staatssozialismus. Gesellschaftliche Selbstorganisation war in Ostmitteleuropa nach der Errichtung der kommunistischen Alleinherrschaft nicht erwünscht; die meisten zivilgesellschaftlichen und gemeinnützigen Vereine und Verbände wurden aufgelöst oder in die gesellschaftlichen Massenorganisationen integriert. Indessen blieben das PCK und das ČSČK als eigenständige Organisationen bestehen und Teil der internationalen humanitären Rotkreuzbewegung (S. 7 f.).

Diese Ausnahmererscheinung lässt sich nur partiell mit dem (sozialistischen) Internationalismus der kommunistischen Regierungen Ostmitteleuropas erklären und führt zu der innovativen Frage, wie zivilgesellschaftliche Strukturen mit internationalen Bezügen in kommunistische Diktaturen eingepasst wurden und welche Veränderungen sie dabei durchliefen.

In ihren konzeptionellen Überlegungen zum Phänomen der Selbstorganisation im ersten Kapitel stützt sich die Autorin auf die Systemtheorie. Dieser zufolge generieren „sich selbst organisierende Systeme“ Informationen und Werte, die zur Entstehung neuer Funktionen und Strukturen führen. Grundlegend ist für Hachmeister Niklas Luhmanns soziologischer Ansatz, der die Bedeutung der sozialen Kommunikation in Interaktionen zwischen Individuum, Organisation und Umwelt betont (S. 9 f.). Ebenfalls im ersten Kapitel erfolgt ein Überblick über die Geschichte des PCK, des Tschechischen Roten Kreuzes (Český červený kříž, ČČK) und des Slowakischen Roten Kreuzes (Slovenský Červený kříž, SČK) von den ersten Vorläuferorganisationen im 19. Jahrhundert über die Zwischenkriegsjahre und die Zeit des Kalten Krieges bis zur postkommunistischen Transformation. Die nationalen Entwicklungen, so Hachmeister, werden heute unterschiedlich erzählt: Präsentierten

das ČČK und das SČK in Selbstdarstellungen Narrative der Kontinuität, betont die Geschichtsdarstellung des PCK die zahlreichen Umbrüche (S. 31).

Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels stehen die zentralen Aufgaben, die die beiden Organisationen in der zweiten Nachkriegszeit erfüllten: die Repatriierung von Kriegsgefangenen und die Suche nach (zivilen) „Displaced Persons“. Hierbei kreuzten sich, wie Hachmeister zeigt, die Interessen der regierenden kommunistischen Parteien immer wieder mit dem Auftrag der internationalen Suchagenturen (S. 44-69). An der Entwicklung des PCK und des ČSČK lassen sich Phasen verstärkter innenpolitischer Restriktionen wie der Einschränkung der internationalen Zusammenarbeit während des Kalten Krieges nachvollziehen: Der Koreakrieg (1950-1953) ging mit einem Abbruch der Beziehungen zwischen Ost und West einher; Stalins Tod 1953 ermöglichte eine vorsichtige Wiederöffnung transnationaler Kommunikationskanäle, doch erst Chruščëvs Erklärung zur friedlichen Koexistenz von 1954 bahnte einem lebendigen Austausch den Weg.

Ein wichtiges Ergebnis bringt die Auswertung des Briefwechsels zwischen dem westlichen International Tracing Service (ITS) beziehungsweise der Tätigkeit seiner Vertreter in Bad Arolsen (S. 75, 77) und mitteleuropäischen Rotkreuzorganisationen für das Jahr 1951 (S. 49, 68). Während in dieser Zeit die Kommunikation zwischen West- und Osteuropa in vielen Bereichen unterbrochen war, lief sie hier auch unter Beteiligung der Sowjetunion weiter (S. 45). Diesen Befund bestätigt Hachmeister in dem Kapitel, in dem sie die internationalen Kontakte der „Rotkreuzeliten“ untersucht (S. 222-226). Bemerkenswert ist zudem ihre Feststellung, dass die Unterschiede zwischen West- und Ostmitteleuropa gering waren, was die Bereitschaft des Staates anbelangte, Kompetenzen an (humanitäre) Organisationen abzugeben (S. 89).

In der Schlussbetrachtung stellt die Autorin die These auf, PCK und ČSČK seien dank ihrer internationalen Verbindungen mehr als nur „normale“ Massenorganisationen gewesen (S. 258). Damit, so könnte man einwenden, stellten sie aber gar keine Ausnahme dar. Auch zum Beispiel Jugend- und Schriftstellerverbände oder die Gewerkschaften pflegten Kontakte über den „Eisernen Vorhang“ hinweg. Zudem sollte nicht übersehen werden, dass es auch wichtige internationale Organisationen gab, die prosowjetisch waren oder in deren Führung antiwestlich denkende Repräsentanten aus postkolonialen Staaten vertreten waren, so z.B. Pugwash, die World Federation of Democratic Youth oder die Christliche Friedenskonferenz.

Dem Einblick in die grenz- und blocküberschreitenden Aktivitäten folgen mehrere Kapitel zur Tätigkeit der Rotkreuzorganisationen auf nationaler Ebene und zu den involvierten Akteuren. Wer waren die durchschnittlichen Freiwilligen im PCK und ČSČK? Hachmeister geht leider nicht systematisch auf die Mitgliederbasis ein, nur zwei Beispiele geben Hinweise darauf: Unter den Mitgliedern des Krakauer Klubs ehrenamtlicher Blutspender dominierten in den späten 1970er Jahren Männer (S. 123), indessen lag der Anteil von Frauen unter etwa 3000 tschechoslowakischen Spendern 1956 bei etwas mehr als der Hälfte (S. 126). Diese Zahlen sind insofern interessant, als die Rekrutierung von Ehrenamtlichen in der kommunistischen Diktatur eine sensible Angelegenheit darstellte, zumal, wenn es sich um Frauen handelte. Schließlich verfolgten die kommunistischen Parteien das Ziel, möglichst viele Frauen für die Produktion zu mobilisieren.

Im dritten Kapitel über ehrenamtliche Blutspende bei PCK und ČSČK geht es unter anderem um die Frage, wie sich die staatliche Einflussnahme und die gesellschaftliche Selbstorganisation analytisch voneinander abgrenzen lassen. Dies gelingt Hachmeister sehr gut, lediglich ihrer Verwunderung über die zunehmende Zusammenarbeit des ČSČK mit staatlichen Einrichtungen und anderen Massenorganisationen ab Mitte der 1960er Jahre kann ich nicht folgen. Dieser Wandel ist meiner Meinung nach weder als Eingriff „von oben“ (S. 135) noch als Auswirkung der Wirtschaftskrise der frühen 1960er Jahre zu deuten (S. 137). Vielmehr war er eine Konsequenz der neuen Politik der kommunistischen Führung, die auf eine Reform des Sozialismus zielte. Zu den Reformen gehörte es, die Steuerung der Massenorganisationen durch die kommunistische Partei zu lockern, ihnen mehr Autonomie zu geben und sie für die Partizipation breiterer Bevölkerungsgruppen zu öffnen. Genau diese Entwicklung schlug sich auch in den Entscheidungsfindungsprozessen des regionalen ČSČK in Pilsen nieder, das weitreichende Kompetenzen und Verantwortung von der Zentralebene erhielt (S. 239-241).

In Polen wurden ehrenamtliche Blutspender als Reaktion auf die Ereignisse in Poznań und in Budapest 1956 mobilisiert. Diese Mobilisierung hing eng mit dem poststalinistischen Weg zum Sozialismus zusammen. Ähnlich wie in anderen Bereichen der polnischen Gesellschaft und Kultur bildete seit 1958 die Klub-Bewegung die Basis für die Selbstorganisation der Blutspende (S. 102, 116-124). Das Jahr 1958 stellt hier einen Bruch mit ambivalenten Folgen dar: Einerseits nahm die politische Führung die Liberalisierung teilweise zurück, andererseits erweiterten sich viele Handlungsspielräume, was die gesellschaftliche Partizipation förderte.

Im vierten Kapitel geht es um die Jugendpolitik des PCK und ČSČK. Während Hachmeister die Kontinuität der Jugendarbeit mit der Zwischen- und Nachkriegszeit dicht dokumentiert (S. 161-162, 171-182), skizziert sie empirische Befunde zur Jugendarbeit vom Stalinismus bis zur Perestroika eher knapp. Es scheint, dass die Jugendarbeit relativ statisch war und bis in die 1980er Jahre dem Konzept des „neuen“ sozialistischen Menschen verhaftet blieb (S. 164). Entwicklungen, die in anderen Bereichen hohen Veränderungsdruck erzeugten – in den 1960er Jahren der Babyboom und die Jugendrevolte, in den 1980er Jahren die Festigung der Autorität der katholischen Kirche nach der Wahl von Papst Johannes Paul II. oder die Mobilisierung der Solidarność-Bewegung –, hinterließen offensichtlich keine Spuren in der Jugendarbeit des PCK. Wie aber passt das mit der Feststellung der Autorin zusammen, dass die Organisationsgeschichte und das Engagement für das Blutspenden des PCK von mehreren Umbrüchen charakterisiert wurden (S. 123-144)? Zudem würde man gerne erfahren, ob im tschechoslowakischen Fall die staatliche Familienpolitik, der Rückzug in die Privatsphäre und die wachsende Individualisierung in den 1970er und 1980er Jahren das gemeinnützige und freiwillige Engagement im ČSČK beeinflussten.

Im fünften Kapitel zu den „Rotkreuzeliten“ schreibt die Autorin, dass PCK und ČSČK Beispiele hoher Elitenkontinuität nach dem Zweiten Weltkrieg und während des Staatssozialismus bildeten. Anders als in der Politik, Staatsverwaltung und Wirtschaft, wo die kommunistischen Parteien Säuberungen durchführten, habe es bei den Eliten des PCK und ČSČK keinen sichtbaren Personalwechsel gegeben. Meiner

Ansicht nach ist hier große Vorsicht geboten, man sollte nicht von einer kleinen Zahl von Personen auf die gesamte Führungsebene des Roten Kreuzes in Polen und der Tschechoslowakei schließen, sondern tiefer gehen und – ähnlich wie es John Connelly für die Hochschulen nach 1945/48 getan hat – nach dem Zusammenspiel bzw. Auseinanderdriften von institutionellen Formen, ideologischer Ausrichtung und personeller (Dis-)Kontinuität fragen.¹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Maren Hachmeister eine sehr anregende Studie vorgelegt hat, die neue Befunde liefert und bisherige Annahmen an vielen Stellen revidiert. Dass sich das Buch gut liest, liegt an der geschickten Auswahl der Vergleichseinheiten und starken Argumenten. Mit der Langzeitperspektive auf Kontinuitäten und Gemeinsamkeiten in der Zeitgeschichte (Ostmittel-)Europas liefert Hachmeister einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über den Charakter des Staatssozialismus.

Prag

Zdeněk Nebřenský

¹ Connelly, John: Captive University. The Sovietization of East German, Czech and Polish Higher Education, 1945-1956. Chapel Hill 2000.